WILLIAM G. JOHNSSON

IST DAS NOCH MEINE KIRCHE?

ADVENTISMUS NACH SAN ANTONIO

ADVENT-VERLAG

Originaltitel: *Where Are We Headed? – Adventism after San Antonio*
© 2017 William G. Johnsson
Erschienen bei Oak and Acorn Publishing, PO Box 5005, Westlake Village, California (USA), alle Rechte vorbehalten. Deutschsprachige Ausgabe gemäß einer Lizenzvereinbarung mit dem Copyrightinhaber.

Übersetzung: Frieder Schmid
Lektorat: Daniel Wildemann
Korrektorat: Daniel Ohlrich
Einbandgestaltung: Sarah Popa, Stimme der Hoffnung e.V.
Titelfotos: shutterstock.com – nikolarisim
Satz: rimi-grafik, Celle
Gesamtherstellung: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (revidiert 2017), durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen. Ansonsten bedeuten:

EB = *Revidierte Elberfelder Bibel*
(© 1985/1991/2006 SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten)
EÜ = *Die Bibel – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*
(© 1999 Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart)
Hfa = *Hoffnung für alle*
(© 2002 International Bible Society, Basel/Gießen)
GNB = *Gute Nachricht Bibel,* revidierte Fassung
(© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

© 2017 Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlags ist unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN: 978-3-8150-1970-2

Inhalt

Zu diesem Buch 7

Vorwort 11

Einleitung Der Wendepunkt 13

Kapitel 1 Frauenordination: Die Schlacht ist vorüber 19

Kapitel 2 Die Erwählten: Exklusiv oder inklusiv? 35

Kapitel 3 Vom Warten auf Jesus: Wann oder Wer? 51

Kapitel 4 Die Botschaft: Ist die Hauptsache noch die Hauptsache? 63

Kapitel 5 Organisation: Das Undenkbare denken 79

Kapitel 6 Adventisten und Schöpfung: Gotteslob oder Konfrontationskurs? 97

Kapitel 7 Mission: Mehr als Taufzahlen 115

Kapitel 8 Schriftauslegung: Wird Ellen White das letzte Wort haben? 129

Kapitel 9 Das Potenzial der Adventisten 145

Kapitel 10 Wie Einheit entsteht: Von oben nach unten oder von unten nach oben? 155

Für
die unverzagten Frauen
im Predigtamt

Zu diesem Buch

Ohne Tränen beim Autor,
keine Tränen beim Leser.
Ohne Überraschungen beim Verfasser,
keine Überraschungen beim Leser.
– Robert Frost

Dieses Buch ist gewissermaßen mein Isaak. Auch wenn ich noch kein über Hundertjähriger bin wie Abraham, als Isaak geboren wurde, so entstand dieses Buch von der Idee bis zur Fertigstellung doch immerhin in meinem zweiundachtzigsten Lebensjahr.

Isaak war ein unerwartetes Kind; dieses Buch kam auch unerwartet zustande. Gewöhnlich beschäftige ich mich gedanklich sehr lange mit einem Buchprojekt, manchmal jahrelang. Diesmal war es anders. Es kam sozusagen aus heiterem Himmel und ich war in weniger als einem Jahr damit fertig.

Anlass war die Generalkonferenzvollversammlung in San Antonio, Texas im Jahr 2015. Ich hatte nicht persönlich daran teilgenommen, doch die Veranstaltung aus der Ferne mitverfolgt. Manches was ich sah und hörte, bewegte mich tief, insbesondere wie ein mit Spannung erwarteter Punkt auf der Agenda behandelt worden ist: Die Frage der Ordination von Pastorinnen.

Für ein, zwei Wochen nach dieser Konferenz blies ich Trübsal, hatte schlechte Laune und verdarb meiner gutmütigen Frau die

Stimmung. Bis ich zu dem Schluss kam: Anstatt dich aufzuregen – tu doch, was du am besten kannst: Schreib darüber!

Gesagt, getan. Ich habe mir das Thema von der Seele geschrieben. Das war's. Erledigt. Darüber hinaus hatte ich nichts weiter vor.

Doch während ich schrieb und mich mit dem Thema Frauenordination beschäftigte, erhielt ich laufend E-Mails und Telefonanrufe, die sich mit diesem Thema, aber auch mit anderen Aspekten der zurückliegenden Vollversammlung befassten und mich zunehmend in Beschlag nahmen. Eigentlich wollte ich mich gar nicht weiter damit befassen und ich wehrte mich gegen diesen Gedanken. Doch immer deutlicher entstand eine Struktur in meinem Kopf.

Ich habe mich einem weiteren Punkt zugewandt. So fügte sich eins zum andern, und ich kam mit dem Schreiben fast nicht hinterher.

Meine jüngsten Überlegungen, meine Ansprachen, Referate und Artikel der letzten Zeit – alles reihte sich ein; und ohne dass ich es geplant hatte und noch bevor es mir richtig bewusst wurde, war ein Buch entstanden.

Unerwartet. Wie Isaak.

Der Name Isaak bedeutet „er lacht". Abraham und Sara lachten, als die Engel ihnen ankündigten, dass Sara einem Sohn das Leben schenken sollte. Sie lachten ungläubig über so eine absurde Vorstellung.

Doch ein Jahr später bekam Sara einen kleinen Isaak. Jetzt wurde auch gelacht, aber dies war ein Lachen der Freude, des Staunens, der Dankbarkeit.

Aber nicht überall. Abraham hatte schon einen Sohn, doch nicht von Sara. Er war des Wartens müde geworden und nahm Hagar, die Magd seiner Frau, zu sich und zeugte Ismael.

Und nun wurde Isaak geboren. Hagar und Ismael konnten darüber überhaupt nicht lachen.

So erging es mir auch mit meinem Isaak. Beim Schreiben des Manuskripts hatte ich sehr gemischte Gefühle. Einige Passagen könnten manchen meiner früheren Kollegen, die ich nach wie vor zu meinen Freunden zähle, sauer aufstoßen. Deshalb, liebe Freunde, haltet, während ihr das lest, eine Schachtel Rennie parat! … Was

immer ihr von meinen Ideen halten mögt, seid bitte versichert, dass alles, was ich geschrieben habe, das Ergebnis intensiven Nachdenkens und ernsten Gebetes ist. Ich habe mir und meinem Gott versprochen, dieses Buch nicht auf den Weg zu bringen, ehe ich mir ganz sicher bin, dass seine Wirkung versöhnlich sei.

Einige Personen haben mir bei diesem Projekt unschätzbare Hilfe geleistet. Allen voran, wie immer, mein Leitstern Noelene. Sie hat nicht nur mein handschriftliches Gekritzel abgetippt, sie gab mir auch manch weisen Rat in inhaltlichen Dingen. Als ich ein- oder zweimal zögerte und erwog, was mich eine Veröffentlichung persönlich kosten würde, war sie es, die mir Mut machte, meinen Blick auf das große Ganze zu richten: den möglichen Nutzen des Buches für leidende Pastoren, Pastorinnen und Gemeindeglieder.

Ray Tetz und Brad Newton vom Pazifik-Verband spendeten diesem Projekt begeisterte Unterstützung; ihnen bin ich zu Dank verpflichtet.

Rosy Tetz hat das Manuskript bearbeitet, Alberto Valenzuela übersetzte es ins Spanische. Herzlichen Dank! *Muchas gracias!*

Einigen Kapiteln liegen neuere Referate, Ansprachen oder Artikel von mir zugrunde: Bei Kapitel 2 „Die Erwählten“ war es meine Ansprache beim Jahrestreffen der *Adventist Society for Religious Studies* in Atlanta, Georgia, am 21. November 2015; bei Kapitel 3 „Vom Warten auf Jesus“ meine Ansprache bei der Verleihung des *Charles E. Weniger Awards for Excellence* am 21. Februar 2015; bei Kapitel 4 „Die Botschaft“ mein Referat bei *The One Project* in Seattle im Februar 2016. Im Kapitel 5 „Organisation“ zitiere ich den Leitartikel von James Standish, „Thoughts“, der im *South Pacific Record* im Juli 2015 erschienen ist. Beim Kapitel 6 „Adventisten und Schöpfung“ ist es mein Artikel „Christ and Creation “, der in dem Buch *In the Beginning: Science and Scripture Confirm Creation* erschienen ist (Pacific Press, 2012); und in Kapitel 9 zitiere ich eine Begebenheit, die Dr. Richard Hart, Präsident von der Zeitschrift *Loma Linda University Health* in der Ausgabe „Notes from the President“ vom Juni 2016 berichtet hat.

Alle Tantiemen für dieses Buch werde ich für einen guten Zweck spenden. Letztendlich geht es hier nicht um mich oder meinen Vorteil, sondern allein um Jesus.

Vorwort

Unser größtes Bedürfnis ist jemand, der uns inspiriert,
der Mensch zu sein, der wir sein könnten.
– Ralph Waldo Emerson

So leidenschaftlich, wie sich Bill Johnsson im Ruhestand für das Wohl und Wachstum der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten einsetzt, tat er es auch immer während seines jahrzehntelangen aktiven Dienstes. Auf den folgenden Seiten macht er sich Gedanken über die Zukunft seiner Kirche nach dem Sommer 2015. Dabei bewegen ihn zwei Fragen: Welche Diskussionen prägen die adventistische Weltkirche und wie gehen wir damit um?

Bruder Johnsson war von 1982 bis 2006 Redakteur der Zeitschrift *Adventist Review*. Fast fünfundzwanzig Jahre lang teilte er seine Beobachtungen und Antworten zu diesen beiden Fragen auf der ersten Seite im Editorial mit, die die Leser aufschlugen, wenn sie sich am Sabbatnachmittag der neuen Ausgabe widmeten.

Auch nach seiner Pensionierung schrieb Johnsson weiter und hielt Vorträge. Ausgelöst durch die richtungsweisenden Vorgänge für die Kirche anlässlich der Generalkonferenzvollversammlung 2015, nimmt Bruder Johnsson in diesem Buch mühelos und wirksam die Rolle des Pastors und Lehrers ein – Aufgaben und Tätigkeiten, die ihm sehr gut vertraut sind und in denen er stets eine hohe Wertschätzung genoss.

Diese Fragen sind auch für Pastor Johnsson selbst zutiefst persönliche Anliegen. Während er sich als Gelehrter mit den verschiedenen Themenbereichen befasst, steht immer sein übergeordnetes Interesse im Vordergrund: der Anstoß zu einer offenen Diskussion über die Bedeutung von Treue und Hingabe; darüber, was es heißt, ein Nachfolger Jesu und Siebenten-Tags-Adventist zu sein. Es ist sein Anliegen, diese Diskussion wieder in den Mittelpunkt unseres gemeinsamen Auftrages und unserer Bestimmung zu rücken.

Es ist unser Gebet, dass mit diesem Buch der Name Gottes verherrlicht werde und sich der Leser in der Herausforderung bestärkt sehe, sein Leben und seinen Dienst vertrauensvoll in Gottes Hände zu legen.

Oak & Acorn Publishing, April 2017

Einleitung
Der Wendepunkt

Wenn wir nur wüssten, wo wir sind und wohin wir wollen, wüssten wir, was zu tun wäre, um ans Ziel zu kommen.

– Abraham Lincoln

San Antonio war ein historischer Wendepunkt in der Geschichte der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Diese Vollversammlung der Generalkonferenz im Jahr 2015 hat Verwerfungen und Brüche aufgezeigt und vertieft, deren Entstehung sich schon über längere Zeit hin entwickelt hatte. In Zukunft wird die Bedeutung dieser Versammlung einmal mit der Generalkonferenz von 1888 in Minneapolis verglichen werden, bei der sich zwei unterschiedliche Überzeugungen, zwei Lösungswege, unmittelbar gegenüberstanden.

Das große Thema in San Antonio war natürlich die Frage der Frauenordination. Nach leidenschaftlichen Debatten offenbarte das Abstimmungsergebnis eine tiefe Spaltung, die die Einheit des weltweiten Adventismus in einem Scherbenhaufen hinterließ. Viele Delegierte wie auch viele der nichtdelegierten Teilnehmer waren desillusioniert. Sie waren bestürzt über die Vorgehensweise, die sie als Manipulation des Prozesses empfanden.

Der Block der Nein-Stimmen stellte die Mehrheit, doch dieser Sieg hatte einen hohen Preis. Die Ereignisse an diesem schicksalhaften Tag haben mir mächtig zugesetzt. Wenn ein ehemaliger Präsident der Generalkonferenz, der in diesem Amt eine ausgezeichnete Arbeit geleistet hat, der als Missionar gemeinsam mit seiner Frau

aufopferungsvoll den Menschen in Afrika gedient hat, wenn dieser Mann ausgepfiffen und ausgebuht wird, weil er sich in einem Redebeitrag überzeugend für ein Ja zur Ordination von Frauen ausspricht, dann muss ich mich fragen: *Was geht hier vor sich? Ist das meine Kirche?* Ich hatte auf eine öffentliche Entschuldigung aus der Leitungsebene für diese Entgleisung gewartet. Doch sie blieb aus – damals wie heute.

Es war – davon bin ich überzeugt – ein wirklich trauriger Tag für die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Ich schäme mich für das, was dort passiert ist.

So vorherrschend die Diskussion um die Rolle der Frauen auch war, war die Frage, um die es eigentlich ging, Teil eines viel größeren Problems. Die adventistische Welt ist tief gespalten. Der Riss verläuft nicht nur geographisch zwischen der Nord- und Südhälfte des Globus – es ist komplizierter. So wie die ungeborenen Zwillinge in Rebekkas Bauch miteinander rangen, so bilden sich gerade zwei adventistische Kirchen:

- eine Kirche mit ordinierten weiblichen Geistlichen steht gegen eine Kirche, die die Berechtigung zur Ordination auf das männliche Geschlecht beschränkt haben will;
- eine Kirche, die sich engagiert in der Gesellschaft einbringt, gegen eine Kirche, die sich sektiererisch von der Gesellschaft isoliert;
- eine Kirche, die vertrauensvoll auf die Verheißung der Wiederkunft wartet, gegen eine Kirche, die eine unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu hervorhebt;
- eine Kirche, der es gemeinsam mit allen Christen darum geht, das alles überragende Erlösungsgeschehen auf Golgatha in den Vordergrund zu stellen, gegen eine Kirche, die die Botschaft von der Erlösung am Kreuz an zusätzliche Botschaften knüpft;
- eine Kirche, die Hierarchien zugunsten der Gemeindebasis abbaut, gegen eine Kirche, die Bürokratie zunehmend aufwertet und selbstherrlich agiert;
- eine Kirche, die den Schöpfergott und seine Schöpfung verehrt, gegen eine Kirche, der es darauf ankommt, den genauen Zeitpunkt der Schöpfung zu bestimmen und zu verteidigen;
- eine Kirche, die ihre Mission darin sieht ihre Mitmenschen heil zu

machen, gegen eine Kirche, auf die zahlenmäßige Zunahme ihrer Mitglieder fixiert ist;

- eine Kirche, die sich um eine prinzipientreue Schriftauslegung bemüht, gegen eine Kirche, die sich dem Wort Gottes in einer flachen, buchstäblichen Weise nähert;
- eine Kirche, für die das Schrifttum von Ellen White inspirierte Ratschläge darstellt, die der Autorität der Schrift unterzuordnen sind, gegen eine Kirche, die Ellen Whites literarisches Erbe auf eine Ebene mit der Heiligen Schrift hebt oder sogar darüber stellt.

Ich habe die Gegensätze absichtlich überzeichnet. Viele Adventisten werden sich zwischen diesen beiden Polen positionieren. Im Großen und Ganzen jedoch trifft zu, dass zwei radikal unterschiedliche Versionen des Adventismus um die Zukunft kämpfen. Welche wird sich durchsetzen? In welche Richtung gehen wir?

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wird überleben. Mehr als das, sie wird auch wachsen – doch nicht gleichförmig. In einigen Regionen der Welt, in denen sie schon über ein Jahrhundert lang existiert, wird sie künstlich am Leben erhalten; irgendwann könnte sie dort sterben. Anderswo wird sie unaufhaltsam wachsen und an Bedeutung gewinnen. Offiziell nähert sich die Zahl ihrer Mitglieder gerade den 21 Millionen; diese Grenze wird erreicht und übertroffen werden.

Wenn ich das sage, dann beruht meine Zuversicht nicht auf menschlichen Faktoren, sondern weil ich glaube, dass der auferstandene Herr das Haupt der Kirche ist. Er ist der Herr der unsichtbaren Kirche, die sich zusammensetzt aus Gläubigen vieler verschiedener Kirchen und Glaubensgemeinschaften weltweit – Adventisten können keinen Exklusivstatus für sich beanspruchen. Doch ich glaube, dass Jesus die Adventbewegung zur Verkündigung einer Botschaft für die Endzeit ins Leben gerufen hat.

Es gibt durchaus eine Besonderheit bei Adventisten, eine Besonderheit, die wir mit dem Konzept der Übrigen zum Ausdruck zu bringen versuchen, auch wenn wir diesen Gedanken häufig sehr missverständlich kommunizieren.

Ich liebe diese Kirche und habe mich den größten Teil meines Lebens bemüht, sie zu fördern und aufzubauen. Dieses Buch, auch

wenn es einige sehr kritische Punkte anspricht, entstand aus tiefer Liebe zu meiner Kirche. Ja, ich hadere mit manchem, was derzeit in meiner Kirche geschieht – aber dieses Hadern erwächst aus meiner Liebe, sie ist Liebeskummer. Ich werde keinen finanziellen Vorteil aus diesem Buchprojekt ziehen; sondern wie oben erwähnt alle Tantiemen und Einnahmen für einen guten Zweck spenden.

Außerdem glaube ich, dass der Herr uns nicht vor uns selbst in Schutz nehmen wird. Er wird uns nicht davon abhalten, törichte Entscheidungen zu treffen. Genauso wenig, wie er die damalige Gemeinde Israel vor sich selbst errettet hat. Daher bleibt die Frage: Auch wenn die weltweite Adventgemeinde weiterwächst und die Mitgliederzahlen steigen werden, was für eine Kirche werden wir sein?

Ich bin kein Historiker, doch was ich über die Entwicklung der frühen Christengemeinde lese, veranlasst mich zu einer ernsthaften Auseinandersetzung. Im zweiten Jahrhundert war die Kirche von dem, was Jesus lehrte und praktizierte, abgewichen. Eine Gemeinschaft, in der keine scharfe Trennlinie zwischen Klerus und Laien verlief – weil alle Gläubigen das Volk Gottes (griech. *laos*) bildeten –, entwickelte sich zu einer Kirche, die immer mehr vom Klerus dominiert wurde. Aus einer Kirche, gegründet auf Jesus als einem dienenden Leiter, der nicht gekommen war, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene (Mk 10,45), wurde eine, die ekklesiastische Autorität für sich beanspruchte und ausübte. Eine Kirche, die sich auf die Schrift allein gründete, entwickelte sich zu einer, die die Bibel mit Traditionen und kirchlichen Lehraussagen verquickte.

Wir Adventisten befinden uns jetzt in unserem zweiten Jahrhundert. Wenn ich die christliche Kirche des 2. Jahrhunderts n. Chr. betrachte und sie der adventistischen Kirche des 2. Jahrhunderts nach ihrer Gründung gegenüberstelle, dann erschrecke ich bei dem, was ich sehe. So unangenehm es auch sein mag, die Leiter unserer Kirche sollten sich diesem vergleichenden Studium ehrlich stellen.

In den folgenden Kapiteln dieses Buches werde ich der Reihe nach zehn Bereiche behandeln, in denen die adventistische Theologie gespalten ist. Bei jedem werde ich aufzeigen, was die Heilige Schrift meines Erachtens lehrt. Dadurch hoffe ich, die Adventisten – das Volk des Buches – zur Bibel zurückzurufen.

Während der vielen Jahre, in denen ich Redakteur von *Adventist Review* und *Adventist World* gewesen bin, war es stets mein Bemühen, meinen Lesern die Wahrheit mitzuteilen, auch wenn diese Wahrheit wehtat. Darin sind wir als Adventisten nicht gut. Wir bevorzugen gute und angenehme Berichte. Wir erfahren viel lieber, wie groß die Zahl der Getauften nach einer Evangelisationsreihe ist, als die Zahl dieser Neugetauften, die der Gemeinde schon nach einem Jahr wieder den Rücken gekehrt haben. Wir legen großen Wert auf das Erscheinungsbild, achten supergenau darauf, dass wir gut aussehen und uns gut anhören, offenbar mehr darauf bedacht, was andere von uns halten als darauf, wie der Herr uns sieht, der unsere Herzen liest.

Manche Leser, insbesondere meine ehemaligen Kollegen, mögen vom Inhalt dieses Buches überrascht sein. Ihnen, meinen lieben Brüdern und Schwestern, möchte ich versichern, dass ich mich nicht zum Richter über sie erhebe. Und ich gebe ganz offen zu: Es kann sein, dass ich falsch liege. Doch glaube ich, es ist an der Zeit, dass ich die Dinge so benenne, wie ich sie sehe und erlebe – ohne Umschweife.

Alle fünf Jahre kommen Delegierte aus der ganzen Welt für zehn Tage zusammen, um Personal- und Sachentscheidungen bezüglich der Arbeit der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu treffen. Die 60. Vollversammlung der Generalkonferenz (Weltsynode) fand vom 2. bis 11. Juli 2015 in San Antonio (Texas, USA) statt. Aus den 13 Regionen (Weltdivisionen) kamen rund 2.500 Delegierte zusammen, die 18,5 Millionen getaufte Glieder repräsentierten.

Eine umfangreiche Dokumentation der Generalkonferenzvollversammlung 2015 in San Antonio kann unter folgendem Link abgerufen werden:

www.advent-verlag.de/sanantonio

Der Advent-Verlag, Lüneburg, hat dort relevante Informationen zusammengetragen. Hier finden sich Presseartikel, Tagebuch-Reportagen, Protokolle der Geschäftssitzungen, Videopräsentationen sowie Material zum Thema Frauenordination.

Eine ausführliche Nachbetrachtung ist in *Adventisten heute* (September 2015) nachzulesen.
Online auf advent-verlag.de unter „Adventisten heute“ / „Archiv“ als Pdf abrufbar.

1

Kapitel 1

Frauenordination: Die Schlacht ist vorüber

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie als Mann und Frau.
– 1. Mose 1,28

Die Rolle von Frauen im Predigtamt wurde eigentlich schon seit der Gründung unserer Glaubensgemeinschaft im Jahr 1863 diskutiert, da Frauen während der Gründungszeit pastorale Aufgaben übernahmen. Unter ihnen spielte insbesondere *eine* Frau eine herausragende Rolle, sowohl bei der Entstehung der Kirche als auch in der öffentlichen Verkündigung. Es war Ellen Gould White, die zu Recht zu den Mitgründern der Adventbewegung gezählt wird. Neben ihrer Tätigkeit als Ratgeberin und Autorin predigte sie sehr häufig und mit Vollmacht, dabei beriet sie nicht nur die Präsidenten der Generalkonferenz, sondern ermahnte und tadelte sie gelegentlich auch.

Nicht alle frühen Adventisten fühlten sich wohl, wenn Frauen am Predigtpult standen. Wir wissen davon, da Führungspersonen wie Uriah Smith dieses Thema im *Review and Herald* aufgegriffen haben. Er und andere begründeten ihre ablehnende Haltung mit 1. Korinther 14,34:

„Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in den Gemeindeversammlungen; denn es ist ihnen nicht

gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt."

Im Jahr 1881, nur achtzehn Jahre nach der offiziellen Gründung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, wurde bei der Generalkonferenzvollversammlung desselben Jahres ein überraschender Punkt aufgerufen; eine Beschlussvorlage, dass Frauen, die sich für einen Dienst im Predigtamt qualifiziert haben, als Pastorinnen ordiniert werden können:

„Beschlossen, dass Frauen, welche die erforderlichen Voraussetzungen für das Predigtamt erfüllen, als Verkündigerinnen des Evangeliums in diesem Amt dienen können und berechtigt sind, ordiniert zu werden."

Nach der Diskussion zu diesem Tagesordnungspunkt wurde die Angelegenheit zur weiteren Befassung an den Generalkonferenzausschuss übergeben – und man hat nie wieder etwas davon gehört. (Dieser Ausschuss setzte sich damals aus drei Männern zusammen.)

Ellen Whites Position in dieser Frage ist unklar. Sie machte dazu keine Aussage, weder damals noch danach. Man kann ihr Schweigen in beide Richtungen deuten – entweder als Zustimmung oder als Ablehnung; eine abschließende Antwort aus ihrer Feder lässt sich daher nicht finden. Doch können wir sicher sein, dass sie, wenn sie in dieser Angelegenheit Licht von Gott erhalten hätte, es mitgeteilt hätte. Offensichtlich erhielt sie keinen göttlichen Rat zu dieser Frage, was ein Jahrhundert später dazu führte, dass das Thema unter Adventisten zur strittigen Frage wurde.

Ellen White wurde niemals durch Handauflegung ordiniert. Dennoch war sie während ihres lebenslangen Dienstes immer im Besitz einer regulären Ordinationsurkunde. In den Urkunden, die ihr ausgestellt wurden, war das Wort „ordiniert" manchmal durchgestrichen, meistens aber nicht.

Ellen war von Gott berufen worden; sie hatte eine göttliche Salbung erhalten. Jede Art der Handauflegung von Menschen hätte dem, was der Heilige Geist bereits offenkundig an ihr vollzogen hatte, nichts mehr hinzufügen können.

Sie starb nach einem erfüllten Leben 1915. Nach ihrem Tod ging die Anzahl der Pastorinnen langsam zurück. Unsere Kirche hat ver-

gessen, wie selbstverständlich es einmal gewesen war, dass sie Frauen eine bedeutende Stellung zugestand. Einige von ihnen dienten zu unterschiedlichen Zeiten als Schatzmeisterinnen der Generalkonferenz.

Als die Frauenbewegung in der amerikanischen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewann, haben Adventisten wieder begonnen, Frauen zum Dienst als Pastorinnen zu ermutigen. Unter der Leitung von Neil C. Wilson, damals Präsident der Nordamerikanischen Division (1966–1979), wurden Gemeinden darin bestärkt, Frauen als Älteste einzusetzen und sie in diesem Amt zu ordinieren. Unsere Theologischen Seminare öffneten ihre Tore für Frauen, die sich zum Dienst als Pastorinnen berufen fühlten und wurden von der Division mit Stipendien unterstützt. In den frühen 1980er Jahren hat man Frauen als Assistenzseelsorgerinnen angestellt, und wenn sie in ihren Ortsgemeinden als Älteste ordiniert worden waren, besaßen sie damit auch die Legitimation zu fast allen Diensten und Amtshandlungen ihrer ordinierten männlichen Kollegen, wie Predigen, Abendmahl austeilen, Trauungen durchführen und Beerdigungen halten. (Die einzige Ausnahme betraf das Gründen von neuen Gemeinden – eine Aufgabe, die im Leben eines adventistischen Geistlichen selten vorkommt, wenn überhaupt.)

So nahmen die Dinge ihren Lauf und mit weiblichen Gemeindeältesten, Stipendien für Theologiestudentinnen und angestellte Assistenzseelsorgerinnen war der Weg zur Frauenordination gebahnt. Doch kam in diesem Prozess ein weiteres Element hinzu. Alle Entscheidungen, die bisher getroffen worden waren, gründeten auf Beschlüssen, die nur vom *Annual Council* (Jahressitzung des Exekutivausschusses der adventistischen Weltkirchenleitung) verabschiedet worden waren. Sie waren jedoch nie den Delegierten einer Vollversammlung der Generalkonferenz zur Abstimmung vorgelegt worden. Später in den 1980er Jahren kam Neil C. Wilson – er war inzwischen zum Generalkonferenzpräsidenten gewählt worden (1979–1990) – zur Überzeugung, dass zur offiziellen Einführung der Ordination von Frauen eine letzte Zustimmung des höchsten Gremiums erforderlich sei, nämlich die der Gesamtheit der Delegierten, die die weltweite Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten vertreten. Es sollte eine Ent-

scheidung in einer Vollversammlung der Generalkonferenz getroffen werden. Der Hauptgrund dafür war, dass Siebenten-Tags-Adventisten eine weltweite Kirche sind und damit auch eine Ordination weltweite Gültigkeit besitzen muss, womit die ordinierte Geistliche dann überall auf der Welt als solche anerkannt und legitimiert wäre.

Also hat die Administration der Generalkonferenz unter Wilsons Führung eine Kommission eingesetzt, die sich mit diesem Sachverhalt auseinandersetzen sollte. Sie war angewiesen, bis zur nächsten Generalkonferenzvollversammlung 1990 den dort versammelten Delegierten eine entsprechende Empfehlung zur Abstimmung vorzulegen. Ich selbst war intensiv in die Arbeit dieser Kommission involviert, nicht nur als Berichterstatter, sondern auch mit Diskussionsbeiträgen in den Sitzungen der Kommission.

Dieses Gremium hatte viele Mitglieder und es wurde sehr schnell klar, dass eine Konsensbildung unmöglich sein würde. Das Problem war, dass man keine eindeutigen Hinweise aus inspiriertem Schrifttum gewinnen konnte – weder aus der Bibel, noch aus den Schriften Ellen Whites. Deshalb einigte sich die Kommission auf die Empfehlung, in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten bis auf Weiteres keine Ordination der Frauen zu etablieren. Diese Entscheidung wurde von den Delegierten der Generalkonferenzvollversammlung in Indianapolis 1990 ausführlich diskutiert und in einer Abstimmung schließlich mehrheitlich angenommen.

In derselben Versammlung wurde jedoch noch eine weitere Maßnahme getroffen. Durch sie erhielten alle Frauen, die bislang als Assistenzseelsorgerinnen dienten oder sich zukünftig für diese Aufgabe entscheiden würden, die offizielle Berechtigung zur Durchführung aller Amtshandlungen (Kasualien). Diese hatte bis dahin nur aufgrund von Beschlüssen des *Annual Council* existiert.

Doch die Debatte war damit nicht beendet. In der nächsten Generalkonferenzvollversammlung fünf Jahre später, 1995 in Utrecht/Niederlande, stand diese Thematik wieder ganz oben auf der Agenda. Diesmal lag ein Antrag der Nordamerikanischen Division vor, die Praxis der Frauenordination für ihre Division offiziell zu autorisieren. Nach einer leidenschaftlichen und hitzigen Debatte wurde der Antrag der Nordamerikanischen Division deutlich abgelehnt.

Es war unausweichlich, dass die strittige Problematik wieder Thema sein würde. In Nordamerika nahm die Anstellung von Pastorinnen kontinuierlich zu. Auch in einigen anderen Divisionen begann man, Frauen ins Predigtamt zu berufen. Als Bruder Ted N. C. Wilson, der Sohn des früheren Präsidenten der Generalkonferenz Neil Wilson, im Jahr 2010 in dieselbe Verantwortung gewählt worden war, kündigte er an, eine Kommission einzusetzen,[1] die sich mit der Bedeutung der Ordination speziell und generell mit der Frauenordination befassen sollte, um das Thema in der Generealkonferenzvollversammlung 2015 erneut aufzugreifen.

Alles, was seither in diesem Zusammenhang geschehen ist, möchte ich hier nur kurz erwähnen, denn wir haben die Ereignisse noch frisch im Gedächtnis. Die Kommission wurde gebildet – sie war groß, mit über einhundert Mitgliedern – und hat zunächst die Frage der Bedeutung der Ordination als solche aufgegriffen und anschließend das Thema Frauenordination behandelt. Zur ersten Frage hat sich ein breiter Konsens dahingehend gebildet, dass nach adventistischem Verständnis mit einer Ordination weder ein besonderer Status noch spezielle Gaben oder Eignungen verliehen werden. (Hierfür lagen der Kommission entsprechende Aussagen von Ellen White vor.) Beim Thema Frauenordination zeigte sich jedoch deutlich, wie tief gespalten die Kommission war. Trotzdem wurde schließlich eine klare Mehrheit für eine Zustimmung zur Frauenordination ausgesprochen, ohne sie jedoch den Regionen der Welt aufzuzwingen, in denen die Akzeptanz für einen solchen Schritt nicht gegeben war.

Kommen wir also zu San Antonio. Ich war bei dieser Generalkonferenzvollversammlung 2015 kein Delegierter und habe auch nicht persönlich daran teilgenommen. Ich verfolgte jedoch der im Livestream übertragenden Sitzung vom 8. Juli über den Bildschirm, dem Tag an dem die volle Sitzungszeit der Delegierten der ausführlichen Debatte zum Thema Frauenordination vorbehalten war. Zudem haben mir Delegierte und andere Teilnehmer von ihren Erlebnissen und Eindrücken vor Ort berichtet.

---

[1] Hierbei handelte es sich um das *Theology of Ordination Study Committee* (TOSC). Nähere Infos zu dessen Zusammensetzung und den Studienergebnissen der Kommission lassen sich im Englischen unter www.adventistarchives.org/ordination nachlesen. (Letzter Zugriff: 3.08.2017)

Aus allem, was ich beobachtet und gehört habe, ziehe ich den Schluss, dass dies ein sehr trauriger Tag in unserer adventistischen Geschichte war. Die Versammlung hat sich immer mehr in einen Zirkus verwandelt, in dem Delegierte mit zahlreichen Geschäftsordnungsanträgen wertvolle Zeit aufbrauchten, die für inhaltliche Diskussionen vorgesehen war. Am Allertraurigsten waren die beschämenden Reaktionen auf einen Redebeitrag des ehemaligen Generalkonferenzpräsidenten Jan Paulsen.

Nach dieser Veranstaltung durchlebten einige unserer Pastorinnen eine schwere Zeit. Sie sahen sich mit Gemeindegliedern konfrontiert, die verlangten, dass sie ihren Dienst quittierten, denn die Generalkonferenzvollversammlung habe doch beschlossen, Frauen dürften nicht als adventistische Geistliche dienen. Nichts davon stimmt jedoch. Worüber entschieden wurde, war die Frage, ob jede Division das Recht haben sollte, für ihr jeweiliges Gebiet eine Entscheidung zugunsten der Frauenordination zu treffen, wenn dies der Förderung ihrer Mission diente. Hierin glichen die Argumente denen, die 1995 in Utrecht diskutiert wurden.

Schon in den Jahren vor San Antonio waren in einigen Verbänden Frauen ohne vorherige Autorisation durch die Generalkonferenzadministration ordiniert worden. Nach der Wahl stellten einige Administratoren die Frage, ob und wie man diese rebellischen Dienststellen der Kirche sanktionieren sollte. Letztlich hatten sich diese Überlegungen auf der Führungsebene aber nicht durchgesetzt – eine weise Entscheidung, wie ich glaube. Näheres dazu weiter unten.

Befinden wir uns in der Frage der Frauenordination wieder dort, wo wir begonnen haben? Wird uns diese Frage auch in naher Zukunft Zeit, Kraft und viel Geld kosten, oder haben wir sie mit San Antonio hinter uns gelassen?

Was haben wir zu erwarten?

Hier das folgende Szenario: Der Krieg ist vorbei. – In San Antonio wurde er entschieden, doch nicht so, wie einige Adventisten erwarten würden. Der Krieg ist deshalb vorbei, da sich die Ordination von Frauen in weiten Teilen unserer Weltkirche rasant ausbreiten wird.

Schon innerhalb kurzer Zeit, vielleicht in fünf, ganz sicher aber in weniger als zehn Jahren, werden wir uns verwundert fragen: Was sollte das Ganze überhaupt? Weshalb haben wir so viel Zeit vertan und Geld verschwendet, das viel sinnvoller in die Ausbreitung des Evangeliums investiert gewesen wäre? Das haben wir zu erwarten. Darin bin ich mir sicher und hier sind meine Gründe warum:

1. Die Mauer bröckelt. Das Pferd ist entflohen, es lässt sich nicht mehr einfangen, es ist weg. Bereits Ende 2015 waren es schon mindestens ein Dutzend Verbände, die in dieser Angelegenheit auf die eine oder andere Weise mit offiziellen Vorschriften und Richtlinien der Generalkonferenz gebrochen hatten. Kaum ein Monat vergeht, in dem sich nicht ein weiterer anschließt. Es ist eine Bewegung. Der Prozess läuft bereits und kann nicht mehr aufgehalten werden.

Was meine ich damit? In Nordamerika, wo Frauen zuallererst ordiniert wurden, folgten weitere Ordinationen. Vereinigungen haben beschlossen, Frauen alle administrativen Positionen zugänglich zu machen, auch die, die bislang nur ordinierten männlichen Geistlichen offenstanden, z. B. die des Präsidenten bzw. Vorstehers einer Vereinigung. In einigen Regionen haben Pastoren ihre Beglaubigung als ordinierte Geistliche gegen eine sogenannte Beauftragung eingetauscht, wie sie unseren weiblichen Geistlichen aktuell gewährt wird.

Außerhalb Nordamerikas haben einige Verbände die Entscheidung getroffen, zukünftig nur noch eine einheitliche Beglaubigung für Männer und Frauen auszustellen. Andere Verbände haben Erklärungen abgegeben, auch nach eingehender Befassung mit dem Ergebnis der eingesetzten Kommission in Sachen Frauenordination und dem Abstimmungsergebnis in San Antonio, weiterhin die Ordination von Pastorinnen zu praktizieren.

Zwei dieser Entscheidungen sind besonders bemerkenswert, weil sie nicht in Nordamerika oder Europa getroffen wurden, sondern in Ländern, von denen oft angenommen wird, dass sie sich der Frauenordination verschließen. In beiden Ländern, Südafrika und Neuguinea, wurde eine Frau offiziell als Pastorin beauftragt und in diesem Dienst beglaubigt.

Nach biblischem Verständnis bedeutet Ordination und Beauftragung ein und dasselbe. Das Neue Testament kennt nur eine

Beauftragung oder Aussendung; der Begriff „Ordination“ existiert in der Bibel nicht. (Nur in Mk 3,14, im Bericht von der Aussendung der zwölf Jünger, steht in der engl. King James Übersetzung das Wort „ordained“. Das griechische Verb an dieser Stelle bedeutet *erwählen*, *zuweisen* oder *einsetzen*. Alle neueren Übersetzungen verwenden diese Begriffe.

Bedauerlicherweise dürften die neueren Entwicklungen bezüglich der Ordinationspraxis innerhalb unserer Weltkirche den meisten Adventisten unbekannt sein. In offiziellen Publikationsmedien der Kirche wurden sie nicht bekannt gemacht. Man muss unabhängige adventistische Quellen bemühen, um sich kundig zu machen. Und das allein ist meines Erachtens ein Verrat an unserem adventistischen Erbe.

2. Eine Frage der Moral. Auch aus diesem Grund löst sich das Problem nicht einfach in Luft auf. Drei Generalkonferenzvollversammlungen haben sich damit befasst, drei Daumen-nach-unten-Abstimmungen haben wir erlebt, dennoch werden wir das Dilemma nicht los.

Die Frage der Moral ist die Gewissensfrage; vergleichbar mit Martin Luthers Bekenntnis vor dem Reichstag in Worms antwortet das Gewissen: Hier stehe ich; ich kann nicht anders. Oder wie es Ellen White in ihrem klassischen Wort formuliert: „Was die Welt heute am nötigsten braucht, sind Menschen, die sich um keinen Preis kaufen lassen, die absolut aufrichtig und wahrhaftig sind, Menschen, die sich nicht scheuen, Sünde beim Namen zu nennen, deren Gewissen so auf ihre Pflicht ausgerichtet ist, wie die Magnetnadel zum Pol.“[2]

Neun Professoren unseres adventistischen Theologischen Seminars an der Andrews University in Berrien Springs, Michigan, USA, haben nach der Abstimmung in San Antonio individuelle Schreiben an die Administration der Generalkonferenz gerichtet. In ihnen hat jeder dieser männlichen Professoren darum gebeten, dass sein Beglaubigungsstatus abgeändert und er nicht mehr im Rang eines ordinierten Geistlichen der Kirche geführt werde. Diese Professoren schrieben an die Generalkonferenz, da das Theologische Seminar

---

[2] Ellen White, *Erziehung,* Lüneburg 2002, S. 56.

offizielle Institution der Generalkonferenz ist; sie ist ihr Arbeitgeber. Von dort erhalten sie auch ihre Beglaubigung.

Ich versuche mir vorzustellen, welche Fassungslosigkeit diese Briefe bei unseren lieben Brüdern in der Zentrale ausgelöst haben mögen. Ein Antrag auf Abänderung oder Rückstufung des Ordinationsstatus war als nie dagewesener Vorgang unerhört! In keiner Richtlinie oder Verordnung ist so etwas vorgesehen.

Weshalb haben sich diese neun Männer unter Inkaufnahme eines erheblichen Risikos zu diesem Schritt entschieden? Es war das Gewissen! Für sie ist die mit der Frauenordination verbundene Problemstellung eine Angelegenheit der Moral, eine Gewissensfrage, der alle Abstimmungsergebnisse irgendwelcher kirchlicher Gremien nachgeordnet werden müssen.

Viele Jahre lang war ich intensiv in die theologische Debatte zur Frauenordination eingebunden. Ich habe alle möglichen theologische Begründungen gehört und jede Menge theologischer Haarspalterei. Doch in all diesen Diskussionen habe ich so gut wie nichts über damit verbundene moralische Bedenken gehört.

Unser Herr jedoch ruft uns auf, Menschen mit einer hohen moralischen Sensibilität zu sein. Gott geht es weniger darum, dass wir jeden Punkt und jedes Komma unserer Theologie korrekt definieren, als vielmehr darum, wie wir zu Angelegenheiten der Moral stehen und welchen Stellenwert wir ihnen geben. Wir wissen, was Gott von uns erwartet: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8). Jesus lässt diesen Text mitschwingen, wenn er die Gesetzeslehrer und Pharisäer mit den Worten verurteilt: „Weh euch, …, ihr Heuchler, (ihr) … lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben!“ (Mt 23,23).

Ich möchte an einem konkreten Beispiel verdeutlichen, weshalb die Frage der Frauenordination eine Angelegenheit der Moral ist. Als ich am Theologischen Seminar unterrichtete, war unter meinen Studenten ein Ehepaar. Beide, Mann und Frau, fühlten sich zum Pastorendienst berufen. Beide haben ihr Studium mit einem *Master of Divinity* (M. Div.) abgeschlossen. Beide fanden eine Anstellung als

Pastor und Pastorin in derselben Vereinigung, jedoch an verschiedenen Orten. Beide waren kompetente und tüchtige Hirten ihrer jeweiligen Gemeinden.

Doch hier enden die Parallelen. Nach einigen Jahren wurde der Mann ordiniert, die Frau nicht, weil die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten keine Frauen ordiniert.

Ist das nicht ungerecht? Ist das keine diskriminierende Behandlung? Inwieweit entspricht das dem in Micha 6 und Matthäus 23 beschrieben Verhalten, das der Herr von uns erwartet?

3. Scheinargumente. Viele Adventisten, die sich zu den Gegnern der Frauenordination zählen, haben für ihre Einstellung Argumente bemüht, die sich bei näherem Hinsehen als falsch erweisen. Auch wenn ihre Motive aufrichtig und ihre Absichten ehrlich sein mögen, die Argumente werden deshalb nicht richtiger.

In der Vergangenheit – weniger in den letzten Jahren – habe ich häufig ein Argument gehört: die Frauenordination sei von der Frauenbewegung der 1960er Jahre vorangetrieben worden. Wer eine negative Einstellung zur Frauenbewegung hatte, übertrug seine Abneigung unreflektiert auf unsere Frauen, die Pastorinnen, und hielt sie stereotyp für aggressive, militante, wütende Persönlichkeiten.

Dieser Denkansatz ist aber ganz klar falsch. Die Debatte um die Frauenordination unter Adventisten ging der Frauenbewegung schon 70 oder mehr Jahre voraus. Wie erwähnt, war schon anlässlich der Generalkonferenzvollversammlung im Jahr 1881 eine Beschlussvorlage zugunsten der Ordination für qualifizierte weibliche Geistliche eingebracht worden. Außerdem kommt der aktuelle Druck auf die Administration zur Zulassung der Frauenordination nicht zuallererst von Frauen, sondern von Männern; insbesondere von den ordinierten Pastoren in verschiedenen Ländern, die als Zeichen der Solidarität mit ihren weiblichen Pendants ihre Ordinationsurkunden wieder an ihre Dienststelle zurückgegeben haben.

Neuerdings wird in den Debatten zur Frauenordination auch ein Bezug zur Ordination von schwulen oder lesbischen Geistlichen hergestellt. Es wird behauptet, die Geschichte anderer Kirchen, die die Frauenordination praktizieren, liefere den Beweis dafür, dass dann

im nächsten Schritt unausweichlich die Ordination von Homosexuellen eingeführt werde.

Auch in diesem Fall widerlegen die Tatsachen das Scheinargument. Es gibt eine Kirche, die nur kurze Zeit nach unserer entstanden ist und die vom ersten Tag an die absolute Gleichstellung ihrer Geistlichen praktiziert hat. Damit meine ich die Heilsarmee. Von Anbeginn haben dort Frauen nicht nur in der Funktion von Geistlichen gedient, sondern sie wurden auch in die höchsten Führungsebenen gewählt, bis hin zum höchsten Dienstgrad, dem des Generals und dem der Generalin.

Niemand käme heute auf die Idee, die Heilsarmee, die sich mit ihren humanitären Aktivitäten einen ausgezeichneten Ruf erworben hat, als eine Kirche zu bezeichnen, die für ihre homosexuellen Geistlichen bekannt ist. Das Argument der Unausweichlichkeit – erst Ordination der Frauen, dann Ordination von Schwulen und Lesben – ist Unfug.

Ein weiteres Argument gegen weibliche Geistliche ist, dass dies die natürliche Ordnung verletzte. Mit der Schöpfung hätte Gott auch eine Gesellschaftsordnung eingesetzt, in der er Männern die Autorität über die Frauen verliehen hätte. Es wäre daher die göttliche Ordnung verletzt, wenn man einer Frau gestatten würde, eine Gemeinde zu leiten, zu der auch Männer zählen.

In den letzten Jahren hat sich dieser Denkansatz zu einer eigenen theologischen Kategorie entwickelt, der *Male Headship* Theologie (*male*: männlich, *head*: Haupt), die sich auf gottgewollte Grundlagen sowohl für himmlische wie auch für irdische Beziehungen beruft. In diesem Schema ist Gott das Haupt Christi und der Mann ist das Haupt der Frau. Diese himmlische Ordnung soll auch maßgeblich für die Erde sein.

So überzeugend dieses Argument auf den ersten Blick sein mag, so abwegig ist es. Am Anfang, bei der Schöpfung, als Gott den Menschen machte, schuf er sie als Mann und Frau zu seinem Bilde (1 Mo 1,26–27). Gottes Bestimmung für ihre Beziehung zueinander war die, sich als Partner gegenseitig zu ergänzen, keinesfalls aber sollte sich ein Partner dem anderen unterordnen müssen. Und zu behaupten, dass der Sohn – der in jeder Hinsicht Gott gleich ist – auf ewig

dem Vater untergeordnet sei, ist eine Ansicht, die einer Häresie der Antike sehr nahekommt.

Für Jesu Nachfolger hat Gott das letzte Wort in der Lehre und der Praxis. In Jesu Lehre war nie davon die Rede, dass der Mann der Frau überlegen sei – ganz im Gegenteil, Jesus hat diese Vorstellung verurteilt:

„Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele“ (Mt 20,25–28).

Das beste Vorbild für Selbstverleugnung gab uns Jesus selbst:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,6–8).

Es ist deutlich, dass die historischen oder biblischen Argumente gegen die Frauenordination allesamt fadenscheinig sind –, unabhängig davon, wie aufrichtig ihre Anhänger sie vertreten mögen. Und dass diese Argumente nicht standhalten, wird immer mehr Adventisten bewusst.

4. Die Generation Y (Millennials).[3] Diese Altersgruppe in unseren Gemeinden befürwortet die Frauenordination und hält die offizielle Position unserer Kirche für weltfremd und nicht nachvollziehbar. Die Generation Y ist mit klaren Vorstellungen und Überzeugungen zur Gleichberechtigung großgeworden. Die Tatsache, dass ihre Kirche noch immer unfähig und unwillig ist, die Ordination von Frauen anzuerkennen und zu praktizieren, verletzt ihren Gerechtigkeitssinn und widerspricht ihrem Verständnis von Gleichstellung. Sie erleben die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten – ihre Kirche

[3] So wird die Bevölkerungskohorte bzw. Generation genannt, die im Zeitraum von etwa 1980 bis 1999 geboren wurde. Diese Generation wird auch als Millennials (deutsch etwa „die Jahrtausender“) bezeichnet. (Anm. d. Red.)

– als eine Institution, die bei moralischen Werten der Gesellschaft hinterherhinkt, wo es doch genau umgekehrt sein müsste.

Vor dreißig Jahren, als sich unsere Kirche in Nordamerika intensiv mit der Gleichbehandlungsfrage befassen musste, waren unsere beiden Kinder Studenten am College. Sie und ihre Freunde verfolgten mit großem Interesse das Für und Wider der offiziellen Berichterstattung. Eines Tages waren einige dieser Freunde unserer Söhne gerade in der Gegend von Washington und wir luden sie zum Abendessen bei uns ein. Zu jener Zeit war ich Mitglied in Kommissionen, die von der Kirchenleitung eingesetzt worden waren, um sich mit der Frage intensiver auseinanderzusetzen. Die Studienfreunde von Terry, alles helle Köpfe, waren sehr verwundert, dass die Kirche sich mit dieser Frage befasste. „Was gibt es denn da zu untersuchen?", wollten sie wissen. Für sie lag die Antwort auf der Hand, hier brauchte nichts weiter untersucht werden.

Damals hat sich unsere Kirche nicht zu einer klaren Zustimmung zur Frauenordination durchgerungen. Terry und seine Freunde waren tief enttäuscht und desillusioniert. Ihre Reaktion war typisch für die Angehörigen ihrer Generation. Bei diesen jungen Leuten hat das Ansehen der Kirche schwer gelitten. Viele, die sich einmal vorstellen konnten, in den Dienst dieser Kirche zu treten und sich an der Ausbreitung des Evangeliums zu beteiligen, hatten nun Zweifel. Und im Laufe der Zeit haben sich viele ganz von ihrer Kirche getrennt.

Nur Gott weiß, wie groß der Verlust war, den wir uns damals mit dieser Sache eingehandelt haben.

Heute stehen wir vor einem ganz ähnlichen Dilemma – ähnlich, doch sogar schlimmer. Die Debatte in San Antonio mit ihrem negativen Abstimmungsergebnis hat zu einer riesigen, weit um sich greifenden Enttäuschung geführt. Es ist schon schlimm genug, dass sich die aus allen Ecken der Welt versammelten Vertreter der Weltkirche gegen die Frauenordination als solche ausgesprochen haben. Doch dass dann diese Generalkonferenzvollversammlung auch noch entschieden hat, den einzelnen Divisionen des Weltfeldes das Recht abzusprechen, in eigener Verantwortung darüber zu entscheiden, was sie in dieser Angelegenheit in ihren Regionen für zielführend

halten, um dem Missionsauftrag in bestmöglicher Weise nachzukommen; dieser Schritt schien undenkbar und ist unbegreiflich.

Unsere Kirche hat einen kritischen Punkt in ihrer Geschichte erreicht. Wir sehen uns mit der Situation konfrontiert, dass eine große Anzahl unserer besten Leute und klügsten Köpfe die Kirche an den Nagel hängen und einfach gehen. Andere haben bekundet, dass sie bleiben und weiterkämpfen wollen; viele andere sind es leider satt, sich immer wieder mit einer Organisation auseinanderzusetzen, die sie als hoffnungslos blind und unsensibel erleben, wenn es um moralische Bedenken oder Gewissensfragen geht.

Die gegenwärtige Situation ist unerträglich. Die Frauenordination wird und muss kommen, doch tragischer Weise nur aus dem Leid heraus, zusehen zu müssen, wie junge Männer und Frauen unserer Kirche den Rücken kehren.

5. Humor. In jeder Auseinandersetzung ist Humor eine wirkungsvolle Waffe. Wenn Menschen in einer schwierigen Situation lachen können, sind sie dem Sieg schon ein gutes Stück nähergekommen. Ihr Lachen beweist, dass sie über den aktuellen Augenblick hinaussehen und darauf bauen, dass die Dunkelheit von heute dem strahlenden Licht von morgen Platz machen wird.

Manchmal wird eine Situation so absurd, so realitätsfern, dass sie nur noch zum Lachen ist. Die Generation Y in Nordamerika und anderswo lacht heute über die Leiter der Kirche. Sie lacht nicht aus Respektlosigkeit, sie lacht über die schiere Absurdität der offiziellen Stellung dieser Kirche zur Frauenordination:

- einer Kirche mit einer Frau als ihre Mitbegründerin?
- einer Kirche, die – ihrer Zeit weit voraus – ihre Tore öffnete für Frauen, die sich um die Zulassung zum Studium an der neugegründeten Ausbildungsstätte für Ärzte in Loma Linda bewarben?
- einer Kirche, in der heute eine Frau Präsidentin einer Universität sein kann?[4]
- einer Kirche, in der Frauen Predigten halten, Taufen, Trauungen und Beerdigungen durchführen, die Feier des Abendmahls leiten?

[4] Gemeint ist Andrea Luxton, seit Juli 2016 Präsidentin der Andrews University, Michigan, USA. (Anm. d. Red.)

- einer Kirche, die in China offiziell Frauen mit Führungsverantwortung ordiniert hat?
- und all dies in einer Kirche, die Frauen nur *ein* Stück des Kuchens verweigert: die Ordination zum Dienst als Pastorin?

Als Adventisten haben wir uns eine logische und theologische Fessel angelegt. Die offizielle Praxis ergibt keinen Sinn, unsere jungen Leute sehen das. Darüber zu lachen ist die einzige Kompensation – neben Kopfschütteln und Gehen.

Die Generation Y nutzt ihr eigenes Kommunikationssystem, an den bewährten Printmedien vorbei, auf die sich die Leiter unserer Kirche bisher zur Verbreitung ihrer Botschaften verlassen haben. Neue Kommunikationswege, von offizieller Seite kaum beachtet, haben die Führung übernommen: Die Sozialen Medien. So kommuniziert die heutige Generation; so beziehen sie auch ihre Informationen. Hier eine Statistik von San Antonio: Am Mittwoch, dem 8. Juli, dem Tag der großen Debatte zur Frauenordination, wurde das Twitterprofil von *Spectrum* (ein unabhängiges adventistisches Presseorgan) drei Millionen Mal aufgerufen. Drei Millionen Mal! Ich finde das gigantisch. Auch wenn viele Twitternutzer das entsprechende Hashtag von *Spectrum* mehr als einmal angeklickt haben, ist das immer noch eine enorme Anzahl von interessierten Lesern.

Man beachte: Es war das Nachrichtenportal von *Spectrum*, nicht das offizielle der Kirche! Die Millennials bekundeten großes Interesse und sie haben sich eingebracht. Und sie waren an diesem Tag frustriert, insbesondere über den negativen Ausgang der Abstimmung.

Im Zeitalter von Twitter und Facebook sind neue adventistische Websites aus dem Boden geschossen, die die gesamte Bandbreite abdecken – von kritisch über seriös bis humoristisch. Eine anonyme Seite befasst sich auf spaßige Art mit adventistischen Absurditäten. Viele Beiträge sind wichtigtuerisch, aber manchmal auch zum Kaputtlachen. Als Papst Franziskus Washington besuchte, veröffentlichte sie einen satirischen Beitrag, in dem über einen Abstecher des Papstes zur Zentrale der Generalkonferenz in Silver Spring berichtet wurde. Er sei mit seinem Fiat-Papamobil dort vorgefahren, um den adventistischen Kirchenführern dafür zu danken, dass sie die Ordination verteidigt haben!

Ein unaufgeforderter Rat an meine Mitbrüder

Viele Jahre lang war ich einer der Brüder der Generalkonferenz. Mein Arbeitsplatz war im Hauptsitz unserer Kirchenleitung. Ich konnte mitreden und hatte eine Stimme. Heute kann ich über das Schreiben meine Stimme abgeben. Ich möchte diese Möglichkeit nutzen, um meinen Brüdern und Schwestern, die heute in Leitungsverantwortung stehen, zu sagen:

Der Krieg ist zu Ende. Versucht nicht, die bröckelnde Trennmauer zu reparieren, um unsere Frauen draußen zu halten. Die Mauer bricht immer weiter auf; ihr Einsturz ist praktisch vorprogrammiert.

Hört ihr die jungen Leute, wie sie lachen. Und gehen.

Seht euch um. Überall arbeiten Frauen als Seelsorgerinnen, Pastorinnen, Verkündigerinnen. Und Gott segnet ihren Dienst.

Die Zeit ist reif. Ja, sie ist längst überfällig.

Eine Welle von Ordinationsgottesdiensten für Frauen fegt über die adventistische Welt hinweg.

Die Morgendämmerung ist angebrochen. Versucht nicht, sie aufzuhalten.

Gottes Wahrheit geht voran.